

Jahre 1484—1485) in: HJG 60 [1940] 270—300). — Für den Zusammenhang des »Mißstände«-Komplexes mit dem Humanismus bzw. dessen geringes Interesse an einer asketisch gewendeten Klosterreform, vgl. die Äußerung des Kardinalprotektors der Franziskaner, des späteren Julius II., die in der Ulmer Wiedergabe lautet: »Die gereformierten münch syen kunstlos lut« (279).

Mit besonderer Akribie wird die Untersuchung der Briefe und Lieder geführt (56—112, dazu die Textausgabe 122—254): wir werden unterrichtet über die äußere und innere Briefform, die Verfasser und Empfänger, das in den Briefen sich aussprechende Verhältnis von Nonnen und Mönchen (mit mancherlei Sonderfreundschaften und entsprechenden Eifersüchteleien bis zu »verbissener Feindseligkeit«: 86), bzw. über das Verhältnis weiblicher und männlicher Klöster, die Frage der »geistlichen Ehe« im allgemeinen und im Kloster S., bis zu den Handschriften der Briefschreiber (ganz famos diese Kennzeichnung der graphischen Eigenart der verschiedenen Hände: 107). Es ergibt sich ein recht tiefer Einblick in die menschliche Seite des damaligen Klosterlebens und in einzelne interessante Lebensschicksale (nicht zuletzt des begabten, unruhig umhergetriebenen, seltsam zwiespältigen Barfüßers Jodocus Wind, von dem auch sein Hund »Plato« in diesem seltsamen Zug der Gestalten kurz auftaucht: 100). Freilich, auf besondere Stärke in irgend einer Form stoßen wir nicht. Die Signatur ist: Sichgehenlassen, Uneinigkeit, verbrauchte Formen, geistige Stagnation, religiöse Unkraft und ungenügende religiöse Pflege des Nachwuchses: »müde« Menschen, die von »den neuen Menschen der Reformationszeit geradezu überrannt wurden« (114).

Nach dieser hervorragenden Leistung sieht man der vom Verf. angekündigten Geschichte der Reform der Ulmer Klöster im Spätmittelalter (28 Anm. 53) mit Spannung entgegen. Möge Fertigstellung und Drucklegung trotz der Ungunst der Zeiten gelingen!

Joseph Lortz (T.)

*Sacramentum Ordinis. Geschichtliche und systematische Beiträge, herausgegeben von E. Puzik und O. Kuss. gr. 8° (VIII u. 414 S.)*  
Breslau 1942, Verlag des Schlesischen Bonifatiusvereins-Blattes.  
M 11.80.

Der große, stattliche Sammelband ist eine Gemeinschaftsarbeit schlesischer Weltpriester. Was seinen Herausgebern vorschwebte, war weder ein theologischer Traktat über das Weihesakrament, noch ein geschlossenes Handbuch der Priestererziehung oder der Pastoral, sondern sie wollten aus der Welt des Wissens und der Erfahrung Anregungen für die Seelsorge bieten, damit das Sacramentum Ordinis immer reichlichere Frucht bringe. Das Ziel ist also nicht reine Wissenschaft, sondern Wissenschaft, die sich bewußt in den Dienst des Lebens stellt. Deshalb ist die Aufmerksamkeit stets sowohl auf die Persönlichkeit des Priesters als auch auf sein Werk gerichtet, bei dem besonders die Predigt berücksichtigt wird. Die Wirkung auf die Seelsorge ist zuweilen mehr indirekt, indem es dem bedachtsamen Leser überlassen bleibt, die unmittelbare Nutzenanwendung selbst zu ziehen. Die Form der Darstellung verbindet in glücklicher Weise Gründlichkeit mit leichter Verständlichkeit, wobei sehr zu loben ist, daß im Unterschied von anderen, ähnlich gerichteten Werken nicht nur Behauptungen aufgestellt, sondern auch die dazu gehörigen Belege gewissenhaft und genau angeordnet werden. Was aber dieser Gemeinschaftsarbeit ihr eigentliches Gepräge gibt und sie zu einem eminent katholischen Werke macht, ist die hohe, begeisterte und begeisternde Auffassung vom Priestertum, die alle Beiträge durchzieht und ihnen die Wärme echt katholischen Glaubens einhaucht. Das Priesterideal dieses Buches liegt weitab allem äußeren, leeren »Betrieb«, aller Erstarrung in einem legalen, geistig toten Beamtentum. Was immer wieder betont und eingeschärft wird, ist innige persönliche Verbindung mit Christus, lebendiger Gebetsgeist, gedankliche und betrachtende Durchdringung des Glaubensgutes, selbstlose Nächstenliebe, unablässiges Ringen um die eigene Seele und die Seele der andern, damit Christus in ihnen gestaltet werde. Dadurch wird das Werk zu einem vorzüglichen Geschenk

gerade an den jüngeren Klerus, der noch im Werden ist und sich nach Wegweisern und Führern umschaut.

Die Auswahl der behandelten Themen richtet sich naturgemäß nach dem Fachgebiet der einzelnen Mitarbeiter. Wenn den systematischen Aufsätzen auch geschichtliche Darstellungen beigelegt sind, so entspringt dieser Rückgriff auf die Vergangenheit keineswegs der trügerischen Ansicht, als könnte irgendein Denker oder Heiliger der Vergangenheit uns die Last abnehmen, die drängenden Probleme unserer heutigen Zeit aufs neue und selbständig zu durchforschen. Wohl aber soll der Hinweis auf große Vorbilder dem Suchen die Richtung anzeigen und den Mut stärken, uns den schwierigen Aufgaben der Gegenwart zu stellen und an ihnen durch rastlose Bemühung zu wachsen. Die Verbundenheit mit der Tradition gehört ja wesensgemäß zum christlichen Glauben. Die Kirche und auch der einzelne Christ lebt aus der fördernden Bewahrung und Läuterung überlieferter Werte. Absolut neue Anfänge gibt es da nicht. Darum kann die Vergangenheit uns Lehrmeisterin für die Gegenwart und Zukunft sein.

Bei der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Beiträge kann hier kaum mehr als eine kurze Inhaltsangabe geboten werden, die aber zugleich als nachdrückliche Empfehlung gemeint ist.

Gleichsam als Grundlage und Programm für das ganze Buch entwickelt Bischof M. Kaller die päpstlichen Richtlinien der letzten Jahrzehnte über Priesterbildung sowohl nach der wissenschaftlichen wie aszetischen Seite (1—17). Dabei kommt mit Recht auch die Schrift von H. Schrörs (Gedanken über zeitgemäße Erziehung und Bildung der Geistlichen) zu Ehren, die zur Zeit ihres Erscheinens (1910) auf mancherlei Widerstände und Mißverständnisse gestoßen ist. O. Kuss gibt in seinen weitgespannten »Bemerkungen zu der religiösen Lage des Gegenwartsmenschen und der christlichen Verkündigung« (18—37) zunächst ein zutreffendes Bild der modernen Gottentfremdung mit ihrer Trostlosigkeit, Verrohung und Vermassung, um dann in einem durchaus positiven Aufriß christlicher Welt- und Lebensschau einen Durchblick durch das Alte und Neue Testament über das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen zu eröffnen. Obgleich bei diesen eingehenden Ausführungen das Sacramentum Ordinis bisweilen etwas in die Ferne rückt, so ist doch, was gesagt wird, wohl geeignet, die Verkündigung des Evangeliums zeitnaher zu gestalten. Zum Verständnis leistet die zusammenfassende Anmerkung S. 18 gute Dienste. Vielleicht hätte der 1. Teil noch klarer als deductio ad absurdum und indirekte Apologie des 2. Teiles herausgestellt werden können. K. Metzger schildert in seinem Aufsatz »Gemeindeseelsorge im Geiste des hl. Paulus« (88—119) den Apostel in seinem Einssein mit Christus und der Gemeinde, damit als das unvergängliche Vorbild selbstloser Hingabe für Gottes Ehre und das Heil der Seelen, während K. Kastner in seinem Beitrag über Chrysostomus (120—138) durch bezeichnende Selbstäußerungen des Heiligen Gesinnung und Stimmung umschreibt, wie der große Prediger seine seelsorgliche Wirksamkeit auffaßte und ausübte. Eine besonders willkommene Gabe für die zahlreichen Augustinusfreunde wird die sorgfältige, aus erster Quelle fließende Abhandlung sein, die der Patrologe B. Altaner über den hl. Augustinus als Seelsorger beigelegt hat (139—168). Wir erhalten ein anschauliches Bild, wie der Heilige bis an die Grenzen seiner Kraft mit den großen und kleinen Aufgaben der Seelsorge sich abmüht und uns zugleich einen Einblick in sein liebevoll bewegtes Herz gewährt. Was E. Kleinedam Bernhard von Clairvaux über die Predigt sagen läßt (169—199), wird ihm unter der Hand zu einem beschwingten Lobpreis auf die Predigt selbst, die ihm nicht bloß religiöse Rede, sondern Tat Gottes durch das menschliche Werkzeug der Verkündigung ist. Unvermerkt teilt sich der Seele des Lesers die Wertschätzung der Predigt mit. Die geschichtliche Untersuchung von H. Jedin über das Bischofsideal der katholischen Reformation (200—256) gibt an Hand der Bischofsspiegel des 16. Jahrhunderts einen Überblick über hundert Jahre katholischer Reformation durch die Erneuerung des Bischofsamtes, das sich in seinem religiösen Ernst und seiner Vielgestaltigkeit an der Hl. Schrift, den Kirchen-

vättern und lebendigen Vorbildern wieder aufrichtete, bis es in der überragenden Persönlichkeit des hl. Karl Borromäus seine Krönung fand.

Das Herzstück des ganzen Buches ist zweifellos der Beitrag von E. Puzik »Zur Aszese des Weltpriestertums« (257—300). Hier hat eine Meisterhand für das Vollkommenheitsstreben des Weltpriesters goldene, aus reifer Erfahrung geschöpfte Regeln aufgezeichnet, die auf das höchste Ideal abzielen und doch keinen Augenblick die nüchterne Wirklichkeit aus dem Auge verlieren. Diese Abhandlung kann geradezu als Grundriß und Gerüst der ersehnten (257) Aszetik des Weltpriesters gelten. Vortrefflich, d. h. den Kern der Sache treffend ist die immer wiederkehrende Mahnung zu unbedingter Wahrhaftigkeit, die freilich schon selbst einen hohen Grad von Tugend voraussetzt. Mit Recht wird bemerkt: »Das Verschwinden des Weltpriestertums und seiner besonderen Lebensart wäre sicher eine Verarmung unserer Kirche, deren Reichtum ja gerade in der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Berufungen liegt« (266) — eine Erkenntnis, für die auch die Geschichte der Kirche zeugt. Aber es wird auch hinzugefügt, daß weite Strecken des Vollkommenheitsweges dem Welt- und Ordenspriestertum gemeinsam sind (299). Die Priestererziehung wird gut tun, auf diesen Sachverhalt zu achten, damit nicht durch eine sinnlose Rivalität hüben oder drüben Komplexe entstehen.

G. Schulemann beleuchtet Bedeutung und Anwendungsgebiet der Klugheit im Leben und Wirken des Priesters (301—313); er gibt darüber gute Winke, die aber durch das Streben nach Kürze etwas allgemein ausgefallen sind. Höchst zeitgemäß ist die durch besonnenes Urteil ausgezeichnete Untersuchung von H. Doms über die Begründung des Priesterzölibats (314—343). Unter Ablehnung zeitgeschichtlich bedingter, nicht mehr haltbarer Begründungen leitet er ihn ab aus den Tiefen christlichen Glaubens, namentlich aus der größeren Verähnlichung mit dem Summus Sacerdos et Mediator. Eine Überspannung der Beweisführung wird vermieden, da aus geschichtlichen und theologischen Gründen nicht eine unbedingte Notwendigkeit, sondern nur eine größere Angemessenheit des Zölibats für den Priester bewiesen werden darf. Eine Erweiterung des geschichtlichen Teiles wäre eine dankenswerte Aufgabe. Aus der eigenen Erfahrung gibt A. Hoffmann Fingerzeige für die fruchtbare Gestaltung biblischer Arbeitskreise und die Verwendung der Bibel auf der Kanzel, zumal in der echten Homilie (344—354). G. Siegmund führt in das Verständnis der modernen Seelenheilkunde ein und fordert mit Recht, die Fragen der Psychotherapie ernst zu nehmen und ihre gesicherten Ergebnisse auch pastorell nutzbar zu machen (355—386). Endlich nimmt J. Negwer aus der Erfahrung der kirchlichen Verwaltung heraus zur wissenschaftlich-praktischen Fortbildung des Priesters Stellung (387—414). Mit großer Eindringlichkeit wird die unbedingte Notwendigkeit dieser Fortbildung für den Priester wie die Seelsorge betont und aufgezeigt, was von oben und von unten dafür getan werden kann und soll. Es kommt entschieden darauf an, daß die Geleise gleich im Beginn des Priesterlebens richtig gelegt werden. Aber gerade hier meldet sich eine ernste Schwierigkeit an; denn auf welche Weise den Jungpriestern, die alsobald mit anstrengender Seelsorgearbeit belastet oder gar überlastet werden, Anregung und Anleitung zur Weiterbildung wirksam geboten werden könnten, ist ein Problem, für das bisher keine befriedigende Lösung gefunden zu sein scheint.

Es war mir eine Freude, dieses Buch zu besprechen und auf seinen gediegenen, wertvollen Inhalt hinzuweisen. Leider muß man den Wunsch nach einer Neuauflage und weiten Verbreitung des bereits vergriffenen Werkes heute zurückstellen.

M. Pribilla (S).